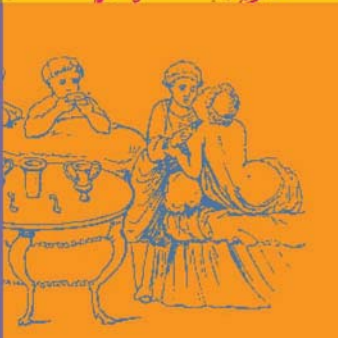
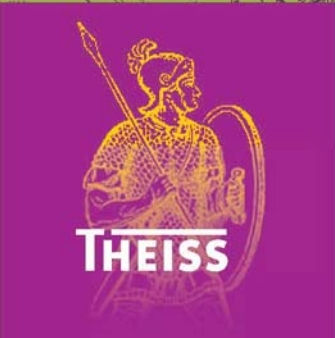
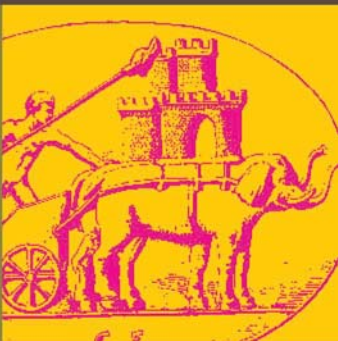




PHILIP MATYSZAK
ANTIKES
SAMMELSRURIUM

*Skurriles und Kurioses von
Ovid bis Caesar*

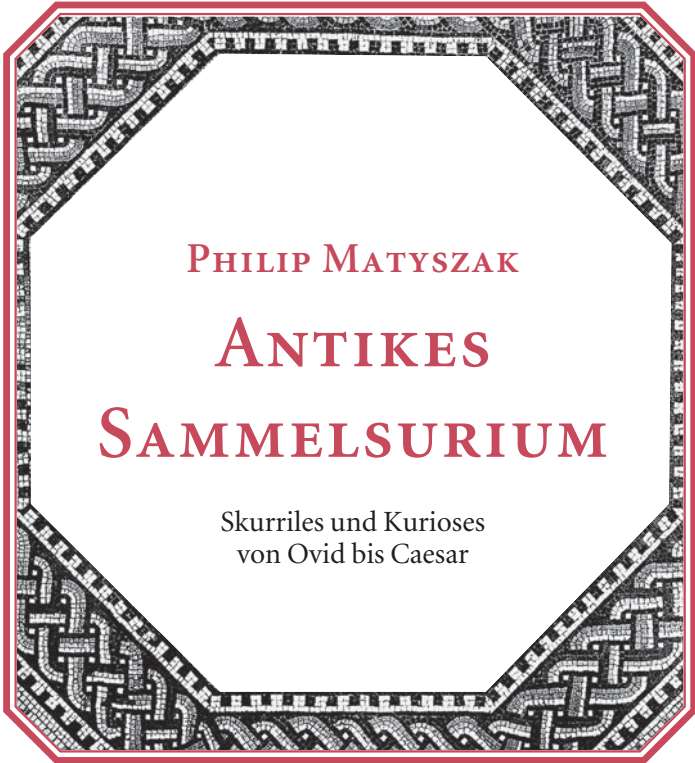


PHILIP MATYSZAK
ANTIQUES
SAMMELSURIUM





PHILIP MATYSZAK



Mit 109 Illustrationen

Für meinen Bruder Conrad

Schmutztitel *Zwei römische Musiker, die auf einer Hydraulis/einem Hydraulus (Wasserorgel) und einem Cornu (Horn) spielen. Die Darstellung stammt von einem im saarländischen Nennig gefundenen Mosaik, auf dem das Duo Gladiatorenkämpfe musikalisch untermalt.*

Frontispiz *Ödipus löst das Rätsel der Sphinx. – Darstellung auf einer Trinkschale im attischen Stil aus der italienischen Etruskerstadt Volci/Vulci.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Englische Originalausgabe:

Classical Compendium

A Miscellany of Curious Facts, Bizarre beliefs & Scandalous Gossip from Ancient Greece and Rome

Thames & Hudson Ltd., London, 2010

© Philip Matyszak

Deutsche Ausgabe © 2011 Konrad Theiss Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Michael Bayer

Lektorat: Steffen Unger, Mechnich-Satzvey

Satz und Gestaltung: DOPPELPUNKT, Stuttgart

Repro: digigra4, Fellbach

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-8062-2426-9

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-8062-2480-1 (Buchhandel)

Lizenzausgabe für: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-23794-4

Elektronisch ist folgende Ausgabe erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-72084-2 (für Mitglieder der WBG)

INHALT

- I ④ Unglaubliche Reisen und Wunder 6
- II ④ Allerlei Militärisches 24
- III ④ Seltsame Überzeugungen 46
- IV ④ Gefährliche Prophezeiungen 62
- V ④ Die Klatschkolumne 80
- VI ④ Von der Liebe und den Frauen 94
- VII ④ Tiergeschichten 110
- VIII ④ Merkwürdige Berufe 128
- IX ④ Kriminalgeschichten 146
- X ④ Ein Ende mit Stil 164

EINLEITUNG

Bereits die Menschen des Altertums liebten „Miszellaneen“ – schriftliche Sammlungen unterschiedlichster Gegenstände. Auch das vorliegende Buch erforderte die Fähigkeiten eines Sammlers sowie eines Autors. Jede Geschichte sollte dabei interessant und unterhaltsam sein, aber auch etwas darüber erzählen, wie die Griechen und Römer die Welt sahen und wie sehr ihre Vorstellungen manchmal den unseren ähnelten.

Dort, wo die Geschichte offensichtlich falsch ist oder eher unglaubwürdig, weise ich natürlich darauf hin. Dabei hielten bereits die damaligen Menschen viele der hier aufgeführten Dinge für skurril oder bizarr. Andere wurden gerade deswegen aufgenommen, weil sie uns außergewöhnlich erscheinen, damals jedoch nicht weiter auffielen.

Plinius und Plutarch (1./2. Jh. n. Chr.) führen uns in eine völlig andere klassische Welt als die der streng-erhabenen Tempel und komplizierten Grammatiken. Deren Menschen liebten eine gute Geschichte und gaben diese bei Abendgesellschaften weiter. Tatsächlich wurden viele dieser Anekdoten wohl erstmals bei einer Schale Wein ausgetauscht. Vermutlich würde es diese geistreichen Erzähler aufs Höchste erfreuen, wenn sie wüssten, dass einige ihrer Geschichten noch 2000 Jahre später so frisch und unterhaltsam wirken wie zu ihrer Zeit.

UNGLAUBLICHE REISEN UND WUNDER

In der antiken Welt verließen die Menschen im Allgemeinen ihr ganzes Leben lang ihre Heimatgegend nicht. Das Reisen war schwierig, teuer und höchst gefährlich. Trotz dieser Unbilden und Schwierigkeiten unternahmen jedoch einige von ihnen lange und ausgedehnte Fahrten. Diese Reisenden brachten Geschichten von weit entfernten Völkern und wunderbaren Orten mit, von denen einige wahr, viele andere jedoch reine Fantasiegespinste waren.



*Alexandrinische Münze mit einer Darstellung
des Großen Leuchtturms auf Pharos.*

DER ZUG DER ZEHNTAUSEND

In den Kriegen des 5. Jahrhunderts v. Chr. gegen die Perser hatte sich gezeigt, dass die Griechen allgemein die besseren Soldaten waren. Daher versammelte Kyros, ein Mitglied der persischen Herrscherfamilie, ein Söldnerheer aus 10 000 griechischen Hoplitern, um seinen Bruder Artaxerxes II., den persischen König der Könige, vom Thron zu stoßen. Im Jahr 401 v. Chr. traf es am Euphrat bei Kunaxa, etwas nördlich von Babylon, auf die Truppen des Großkönigs.

Die Griechen schlugen sich gut, im Gegensatz zu anderen Truppenteilen. Kyros fiel in der Schlacht. Daraufhin zerstörten die Perser das Lager und die Vorräte der Griechen. Als die Söldnerführer zu verhandeln versuchten, wurden sie auf verräterische Weise in eine Falle gelockt und umgebracht. So fanden sich die 10 000 Soldaten plötzlich ohne Vorräte, Stützpunkte, Soldgeber und Anführer inmitten eines feindlichen Reiches wieder.

Sie wählten neue Führer und marschierten zurück – 800 Kilometer quer durch das Persische Reich. Auf dem ganzen Weg hatten sie schwer unter Schneestürmen, Nahrungsmangel, Erfrierungen und ständigen Scharmützeln mit dem Feind zu leiden. Schließlich waren sie auf 6000 Mann zusammengeschrumpft. Einer der Anführer der Truppen, Xenophon, verfasste später einen persönlichen Bericht dieses Rückmarsches (*Anabasis*), bekannt als „Der Zug der Zehntausend“.

Der vielleicht dramatischste Moment ereignete sich, als Xenophon, der die Nachhut befehligte, plötzlich weit vor sich eine große Unruhe bemerkte. Er glaubte, die Spitze des Zuges sei in einen Hinterhalt geraten und preschte nach vorn. Dort hörte er jedoch viele Stimmen rufen: „Thalatta! Thalatta!“ („Das Meer! Das Meer!“). Obwohl noch ein längerer Marsch und zahlreiche Kämpfe vor ihnen lagen, hatten die Griechen das Schlimmste überstanden hatten.

WAREN BEREITS DIE PHÖNIZIER IN KAPSTADT?

Herodot (5. Jh. v. Chr.) sammelte die Berichte vieler Reisender, von denen allerdings nicht alle gleichermaßen glaubhaft erscheinen. Die folgende Geschichte erzählt von einer außergewöhnlichen Leistung: der Umschiffung Afrikas im Jahr 600 v. Chr.

Der ägyptische König Necho sandte eine von Phöniziern bemannte Flotte aus und befahl ihr, zuerst nach Süden, dann nach Westen zu segeln, um schließlich durch die Säulen des Herakles [die Straße von Gibraltar] ins Mittelmeer und somit nach Ägypten zurückzukehren. Die Phönizier segelten aus dem Roten Meer in den Ozean hinaus. Wenn es Herbst wurde, legten sie an einem geeigneten Küstenort an, besäten das Land und warteten auf die nächstjährige Ernte. Hatten sie diese eingebracht, gingen sie wieder an Bord und fuhren weiter. Nach zwei vollen Jahren durchfuhren sie im dritten die Säulen des Herakles und trafen kurz darauf wieder in Ägypten ein. Diese Männer behaupteten – mag glauben, wer will, ich glaube es nicht –, dass sie bei der Umfahrung des südlichen Endes von Afrika die Sonne zu ihrer Rechten, also im Norden, gehabt hätten.

HERODOT, *HISTORIEN*, IV, 42

Dass sie die Sonne im Norden sahen, lässt vermuten, dass sie zumindest den Äquator überquert hatten. Wenn der Bericht stimmt, ist Afrika bereits 2000 Jahre vor Vasco da Gama umschifft worden.

WUNDERSAME AFRIKANISCHE FRAUEN

Hanno der Seefahrer, ein Karthager, hinterließ einen Bericht über eine Seereise nach Westafrika, die etwa 100 Jahre später stattfand. Dabei fingen sie zwei „unglaublich behaarte und barbarische Frauen“ ein. Da diese „vollkommen wild und widerspenstig“ waren, ließ Hanno sie töten und kehrte mit ihrer Haut nach Hause zurück. Er nannte diese „Wilden“ *Gorillas*, so wie man sie auch heute noch nennt.

DER TIEFE SÜDEN

Obwohl Griechen und Römer das nördliche Afrika gut kannten, versuchten sie kaum, die Sahara zu durchqueren, wobei einige furchtlose Forschungsreisende vielleicht sogar bis nach Timbuktu gelangten. Im Folgenden beschreibt Herodot eine solche Reise:

Was ich euch jetzt erzähle, habe ich von einem Bürger Kyrenes gehört. Als dieser einmal das Orakelheiligtum des Ammon besuchte, sei ihm Etearchos, der König der Ammonier, begegnet. Dabei sei das Gespräch auch auf den Nil gekommen und dass dessen Quelle bisher kein Mensch gefunden habe. Etearchos ... habe dann die folgende Geschichte erzählt: Einige ausgelassene junge Männer aus dem Volk der Nasamonier hätten allerlei wilde Streiche ausgeheckt und dabei einmal sogar fünf unter sich durch das Los bestimmt, die Wüstengebiete Libyens zu erforschen und in das Landesinnere vorzustoßen, wo zuvor noch kein Mensch gewesen war ...

Nachdem sie viele Tage nur durch ein riesiges Sandgebiet gewandert waren, erreichten sie eine Ebene, auf der Bäume wuchsen. Als sie sich diesen näherten, sahen sie, dass sie voller Früchte waren, die sie nun zu pflücken begannen. Während sie dies taten, näherten sich ihnen etliche Männer, die kleiner als der Durchschnitt waren. Diese nahmen die Reisenden gefangen und führten sie mit sich fort. Die Nasamonier verstanden deren Sprache nicht, so wie diese die der Reisenden nicht verstanden. Sie brachten sie in eine Stadt, deren Einwohner ebenso klein wie ihre Führer und von schwarzer Hautfarbe waren. Ein großer Fluss voller Krokodile floss von Westen nach Osten an dieser Stadt vorbei. HERODOT, *HISTORIEN*, II, 32

„Semper aliquid novi Africam adferre“ („Aus Afrika kommt immer etwas Neues“). Dieser Spruch Plinius' des Älteren zeigt die römische Faszination für Afrika, die auch dieses Bild aus einem Haus in Pompeji beweist.



VOM FLÜCHTLING ZUM EROBERER

Mithridates VI., der König von Pontos aus dem 2./1. Jh. v. Chr., war eine beeindruckende Persönlichkeit. Einmal drohte sein Schiff in einem schweren Sturm zu sinken, als plötzlich ein Piratenschiff auftauchte. Mithridates überredete die Piraten, ihn nicht nur zu retten, sondern sein Schiff auch noch in einen sicheren Hafen zu schleppen.

Nach seiner Niederlage gegen die Römer 66–65 v. Chr. floh Mithridates in die barbarischen und unerforschten Weiten Skythiens am Schwarzen Meer – ein Gebiet, das für die Völker des Mittelmeers ähnlich fremd und unheimlich war wie für die viktorianischen Forschungsreisenden das „dunkelste Afrika“.

Der Historiker Appian (1./2. Jh. n. Chr.) berichtet, dass Mithridates trotz dieser Hindernisse „durch das Gebiet kriegerischer und fremdartiger Skythenvölker teils mit deren Erlaubnis, teils mit Gewalt seinen Weg nahm, da er doch immer noch Ehrfurcht gebietend und gefürchtet war.“

Zu denen, die Mithridates' Flucht begrüßten, gehörte auch sein treuloser Sohn Machares, der zu den Römern abgefallen war, da diese ihn das Bosporanische Reich auf der heutigen Krim weiterhin regieren ließen. Obwohl niemand weiß, wie er es schaffte, überstand Mithridates den 800 Kilometer langen Zug in das Königreich seines Sohnes. Auf dem Weg sammelte er sogar aus den wilden Völkern der gesamten Region eine Armee, mit deren Hilfe er wie eine Furie in das Reich einfiel und seinen Sohn besiegte, der daraufhin Selbstmord beging.

Eine Silber-Tetradrachme des Mithridates. Eine Münze wie diese entsprach etwa dem Wochensold eines Soldaten.



EIN SCHLECHTE ÖKOBILANZ

Unsere Annahme, dass in der antiken Welt hauptsächlich die ökologisch korrekten Prinzipien des lokalen Anbaus zum Tragen kamen, ist nicht ganz richtig. Viele der in Rom konsumierten Lebensmittel wurden aus weit entfernten Gegenden importiert. Tatsächlich wussten oft sogar weder Produzenten noch Konsumenten von der Existenz des anderen. Dies traf vor allem auf Gewürze wie Kassia, Gewürznelken, Muskat und Ingwer zu, die aus Südchina oder sogar Indonesien stammten. Sie wurden in großen Ballen zusammen mit anderen exotischen Gütern wie Seide befördert, deren Seltenheit den Handel trotz der extrem hohen Transportkosten rentabel machte.



Für die Bürger des frühen Römischen Reichs waren Zitronen neue, exotische Produkte.

Vom chinesischen Jadedor brachen Karawanen auf, die die Gewürze auf der berühmten Seidenstraße nach Bucharra und Samarkand brachten. Tatsächlich handelte es sich dabei um mehrere Routen, die je nach den vorherrschenden militärischen und ökonomischen Verhältnissen wechselten. Die Gewürze wurden dabei auf den lokalen Märkten gehandelt und jedes Mal mit Gewinn weiterverkauft. Dabei gelangten sie immer weiter nach Westen.

Einige endeten in Indien. Die Gewürze wurden auf spezielle Gewürzschiffe geladen, die zudem den dort produzierten Pfeffer beförderten. Die Frachtschiffe segelten entlang der Küste, dann durch das Rote Meer und entluden ihre Waren schließlich im ägyptischen Mussolon. Eine weitere Karawane brachte sie nach Alexandria. Von dort gelangten sie nach Rom. Hier wurden mit diesen von der anderen Seite des Planeten stammenden Gewürzen der Wein und solche Delikatessen wie Pfauenhirn oder gefüllte Saueuter verfeinert.

HANDELSGÜTER

Neben den Gewürzen gelangten noch weitere Waren aus fernen Ländern nach Rom. Zu diesen exotischen Handelsgütern gehörten unter anderem: Teakholz, Rhinozeroshörner, Sandelholz, chinesische Lackarbeiten, Bernstein, Schildpatt, Flachs, Weihrauch, Kardamomkapseln, Leopardenfelle, persische Samtsandalen und Räucherwerk.

Die Bibel führt auf, wofür es nach der Zerstörung Roms keinen Markt mehr geben wird: „Gold und Silber und Edelsteine und Perlen und feines Leinen und Purpur und Seide und Scharlach und allerlei wohlriechende Hölzer und allerlei Gerät aus Elfenbein und allerlei Gerät aus kostbarem Holz und Erz und Eisen und Marmor und Zimt und Balsam und Räucherwerk und Myrrhe und Weihrauch und Wein und Öl und feinstes Mehl und Weizen und Vieh und Schafe und Pferde und Wagen und Leiber und Seelen von Menschen.“

OFFENBARUNG JOHANNIS 18,12F.

DARF ICH VORSTELLEN: ELITHIOS, DER DUMMKOPF

Elithios Phoitetes [wörtlich: der „idiotische Student“] ist mit einem Freund auf einer Reise unterwegs. Als ihn ein menschliches Rühren ankommt, schlägt er sich kurz in die Büsche. Als er auf die Straße zurückkehrt, hat sein Freund nicht auf ihn gewartet, sondern auf einen danebenstehenden Meilenstein geschrieben: „Komm nach.“ Elithios wird wütend und schreibt darunter: „Nein, du wartest auf mich!“

TRADITIONELLER WITZ AUS DEM ALTEN GRIECHENLAND

DIE VIER ECKPUNKTE DES RÖMISCHEN REICHES

Norden: Lindum Damniorum, am Antoninischen Wall im heutigen Schottland

Osten: Seleukia am Tigris, etwas nördlich von Babylon; in der Regierungszeit des Kaisers Trajan kurz vom armenischen Dwin abgelöst

Süden: Pselchis, etwas oberhalb des ersten Nilkatarakts

Westen: Olisippo (in etwa das heutige Lissabon)

RÖMISCHE STRASSEN

Italien

Via Appia: von Brundisium (Brindisi) nach Rom (582 km)

Via Salaria: von Castrum Truentinum/Truentum an der Adria nach Rom (244 km)

Via Flaminia: von Ariminum (Rimini) nach Rom (330 km)

Via Postumia: von Genua nach Aquileia in der Nähe des heutigen Venedig, was beweist, dass nicht alle Straßen nach Rom führen; 308 km

Britannien

Watling Street: von Dover nach London (153 km)

Ermine Street: von London nach York (320 km)

Stane Street: von London nach Chichester (92 km)

Fosse Way: von der Mündung des Axe-Flusses nach Lincoln (350 km)

Andere Regionen

Via Egnatia: Als östliche Fortsetzung der Via Appia auf dem Balkan verband sie das griechische Apollonia mit dem Bosphorus und dem Schwarzen Meer (ca. 1110 km)

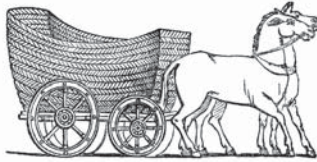
Via Traiana: von Emesa in Syrien nach Palmyra (167 km)

Via Augusta: von Südgallien nach Gades (Cádiz) in Spanien (732 km)



*Eine römische Straße führt zu einem Stadt-
tor, wahr-
scheinlich
im griechi-
schen Osten.*

RÖMISCHE FAHRZEUGE FÜR ALLE GELEGENHEITEN



Benna

Arcera: ein vierrädriger Wagen mit Hybridantrieb, da er sowohl von Pferden als auch von Sklaven gezogen werden konnte

Plaustrum: robuster, primitiver Lastkarren, dessen Achse fest mit den beiden Scheibenrädern verbunden war, was ungeheure Mengen von Schmierfett erforderlich machte

Benna: Bauernkarren; keine Federung, keine Sitzpolster, überhaupt keine Ausstattung

Pilentum: der Wagen der vestalischen Jungfrauen

Tensa: Götterwagen, der die Götterstatuen aus ihren Tempeln zu den zu ihren Ehren veranstalteten Wettkämpfen brachte

Essedum: der keltische Streitwagen, den die Römer als Transportfahrzeug übernahmen

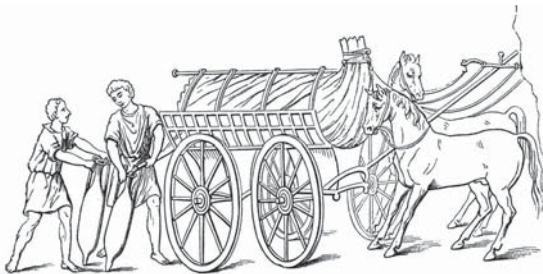
Chamulius: von einem einzigen Pferd gezogener Wagen – die Droschke des 1. Jahrhunderts

Quadriga: vierspänniger Streitwagen, das kaiserliche Lieblingsfahrzeug

Postellum: ein leichtes Gefährt für Kinder und leichtgewichtige Frauen

Raeda: Kutsche für Langstreckenfahrten, in denen man sogar die Nacht verbringen konnte

Birota: zweirädriger Allzweckwagen



Arcera

SOLDATEN DES IMPERIUMS

Im Dienst der römischen Armee zogen viele Soldaten immer wieder kreuz und quer durch das gesamte römische Imperium und manchmal noch weit über dessen Grenzen hinaus. Die gewichtigsten Zeugnisse dieser „Dienstreisen“ sind die Grabsteine von Legionären und Auxiliarsoldaten, die Hunderte und manchmal sogar Tausende von Kilometern von ihrer Heimat entfernt starben. Da gab es zum Beispiel Longinus Sdapeze von der thrakischen Reiterei. Geboren in Serdica (Sofia), starb er in Britannien und wurde in der Nähe von Colchester begraben. Gaius Saufeius von der 9. Legion stammte aus Herakleia (entweder in Griechenland oder in Kleinasien), segnete jedoch im Alter von 44 Jahren in Lincoln das Zeitliche. Andererseits scheint es Ulpius E nubico von der *Ala Britannorum* in die entgegengesetzte Richtung verschlagen zu haben: Er wurde schließlich in Intercisa in Pan- nonia Inferior (dem heutigen Ungarn) beigesetzt.

Besonders bei Spezialeinheiten wie der schweren Reiterei und den Bogenschützen war die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie im Dienste des Imperiums weit von ihrer Heimat verschlagen wurden. Dies war zumindest bei Hyperanor von der *Cohors I Sagittariorum* der Fall, einem kretischen Bogenschützen, der in der Provinz Obergermanien begraben wurde. Darüber hinaus glaubten die Römer, dass die Gefangenen des gescheiterten Feldzugs des Jahres 53 v. Chr. nach Parthien als Garnisonstruppen im Osten des Partherreichs in der Nähe der heutigen chinesischen Westgrenze endeten.



Darstellung auf einem Grabbau aus Koblenz: Ein römischer Kavallerist reitet über einen auf dem Boden liegenden germanischen Krieger hinweg.

REISEBERICHTE

Fast ständig regnet es dort und ist bewölkt. Frosttage sind jedoch selten. Der Boden ist fruchtbar und trägt außer den südlichen alle gewohnten Feldfrüchte. Diese schießen schnell hoch, werden aber nur langsam reif. Beides ist auf die gleiche Ursache zurückzuführen, nämlich auf die hohe Feuchtigkeit des Bodens und der Luft.

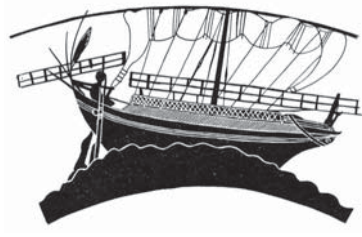
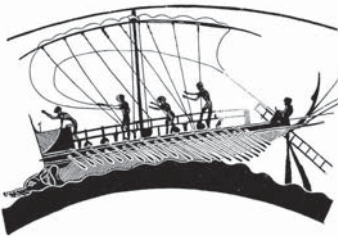
RÖMISCHE BESCHREIBUNG DES BRITISCHEN KLIMAS
IN: TACITUS, AGRICOLA, 12,3.

Wir brachen mit Attila in den nördlichen Teil des Landes auf ... [Wir] reisten auf einer ebenen Straße durch das Tiefland und trafen dabei auf mehrere schiffbare Flüsse. Die größten von ihnen waren neben der Donau Drekon, Tigas und Tiphesas. Wir überquerten sie in sogenannten Monoxylen, die aus einem einzigen Stück Holz hergestellt wurden und die die Menschen an den Ufern dieser Flüsse nutzten. Die kleineren Flüsse überquerten wir auf Flößen, die die Barbaren [Hunnen] ständig auf Karren mit sich führen.

AUS DEM REISETAGEBUCH DES PRISCUS VON SEINER BOTSCHAFTSREISE ZU ATTLA DEM HUNNEN, CA. 449 N. CHR.

Aus Asia zurückkehrend, fuhr ich mit dem Schiff von Ägina nach Megara. Plötzlich begann ich die mich umgebende Landschaft zu betrachten. Hinter mir lag Ägina, vor mir Megara, zur Rechten Piräus, zur Linken Korinth – lauter Städte, die einst in hoher Blüte standen, die wir jetzt jedoch zerstört am Boden liegen sehen.

SERVIUS SULPICIUS RUFUS, KONDOLENZBRIEF AN CICERO,
AUS: CICERO, AD FAMILIARES, IV, 5.





*Handelsschiffe fahren in den Hafen von Ostia ein.
Aus dem Portus-Relief im Museo Torlonia.*

Nach drei Monaten aber fuhren wir ab mit einem Schiff aus Alexandria, das bei der Insel überwintert hatte und das Zeichen der Zwillingsgötter Castor und Pollux führte. Und als wir nach Syrakus kamen, blieben wir drei Tage da. Von da fuhren wir die Küste entlang und kamen nach Rhegion; und da am nächsten Tag der Südwind sich erhob, kamen wir in zwei Tagen nach Puteoli. [...] Und so kamen wir nach Rom.

APOSTELGESCHICHTE 26,11–14

Floronius, Immunis der 7. Legion, kam hierher, wo die Frauen ihn nicht kannten. Nur sechs Frauen lernten ihn dann kennen. Das war für einen solchen Hengst nicht genug.*

GRAFFITO AUS POMPEJI, CIL 8767

* Vgl. S. 132

Gegenüber: Griechisches Kriegs- (links) und Handelsschiff.

DIE SIEBEN WELTWUNDER DER ANTIKE

Dass es gerade sieben Wunder waren, hatte mit der Mystik dieser Zahl zu tun. Allerdings gab es keinesfalls Einigkeit darüber, welche Monumente zu diesen sieben Wundern gehörten. Tatsächlich waren mehrere Listen in Umlauf. Die heutigen sieben wurden erst festgelegt, nachdem die meisten von ihnen bereits lange verschwunden waren. Trotzdem zog jedes dieser Wunder bereits vor Jahrtausenden eine beträchtliche Zahl von Touristen an.

1 DER GROSSE LEUCHTTURM VON ALEXANDRIA

Das im 3. Jahrhundert v. Chr. errichtete Bauwerk war ursprünglich gar kein Leuchtturm, sondern eine hohe Landmarke (griechisch: *pharos*), die den Schiffen helfen sollte, sich an der flachen ägyptischen Küste zurechtzufinden. Erst nach 300 Jahren fügten die Römer ein Feuer und einen Metallhohlspiegel hinzu, der diese Orientierungsmarke auch nachts sichtbar machte. Einige Berichte behaupten, dass das Leuchtfeuer noch in 56 Kilometer Entfernung zu sehen war. Der Leuchtturm wurde im 14. Jahrhundert durch ein Erdbeben zerstört.

2 DIE HÄNGENDEN GÄRTEN VON BABYLON

Dieses Weltwunder wurde etwa 600 v. Chr. von Nebukadnezar II. für seine Gemahlin errichtet, die sich nach den Bergen ihrer Heimat sehnte. Tatsächlich „hingen“ die Gärten nicht, sondern wuchsen auf Terrassen, die auf einer Reihe von Tonnengewölbebögen angelegt worden waren. „Die würfelförmigen Sockel sind hohl und mit Erde gefüllt, sodass auch noch die größten Bäume darauf wachsen können“, berichtet der antike Schriftsteller Strabon (*Geographika*, XVI,5). Wie der Große Leuchtturm wurden die Hängenden Gärten schließlich durch ein Erdbeben zerstört.

Das mögliche Aussehen des Großen Leuchtturms von Alexandria in römischer Zeit.



3 DER KOLOSS VON RHODOS

„Koloss“ war technisch gesehen die Bezeichnung für jedes überlebensgroße Standbild, sodass der Koloss von Rhodos für seinen Namen eigentlich „überqualifiziert“ war. Er war 33 Meter hoch (die Freiheitsstatue in New York ist nur drei Meter höher) und ein bautechnisches Wunder, Kunstwerk und Standbild in einem. Der Bau der Statue begann 304 v. Chr. Die Darstellung des Sonnengottes Helios wurde zur Feier einer glücklich überstandenen schweren Belagerung des Stadtstaats in Auftrag gegeben. Der Architekt und Bildhauer Chares von Lindos benutzte zur Herstellung der Statue auch Material, das nach der Belagerung zurückgeblieben war. Das Standbild wurde in einzelnen Teilen aus Bronze gegossen, wobei man mit den Füßen begann und sich dann nach oben vorarbeitete. Die fertige Statue stand neben der Hafeneinfahrt und keinesfalls spreizbeinig über dieser, wie sie auf vielen neuzeitlichen Abbildungen dargestellt wird. Bereits nach 56 Jahren wurde der Koloss durch ein Erdbeben zerstört. (Aufmerksame Leser werden hier bestimmt einen Trend entdecken.) „Selbst in gefallenem Zustand erregt er unser Erstaunen und unsere Bewunderung“, schrieb Plinius einige Jahrhunderte später. Im 7. Jahrhundert verkauften die arabischen Eroberer die Überreste an einen jüdischen Händler aus Edessa.